ſollte Niemand zu Lutheranern in Dienſte oder in die Lehre gehen. Ueberhaupt ſchärfte der Fürſt den Beamteten ein, nicht wie ihre Vorgänger, den Leuten durch die Finger zu ſehen und das fürſtliche Brod „in Sünden zu eſſen.“

Der Novalzehnten wurde für herrſchaftliches Eigenthum erklärt, der fürſtliche Verwalter Johann Adam Brändl zog ihn als ſolches ein und wo man es verweigerte, brauchte er Gewalt. Die Geiſtlichkeit, welche ſich in ihren Rechten und ihrem Eigenthum gekränkt glaubte, machte Vorſtellungen und als dieſe nicht fruchteten, brachte ſie ihre Klage vor den Biſchof von Chur. Ulrich VII von Federſpiel nahm ſeit 1692 den biſchöflichen Stuhl ein. Er erließ am 12. Juli 1719 ein Abmahnungsſchreiben an den fürſtlichen Verwalter Brändl, bedrohte ihn und ſeine Gehülfen mit der Exkommunikation, wenn er ſein rechtswidriges und gewaltthätiges Verfahren nicht einſtelle. Da dies nicht geſchah, ſo ſezte der Biſchof ſeine Drohung in's Werk und trug allen Pfarrherren zu Vaduz und Schellenberg auf, den Kirchenbann gegen Johann Adam Brändl und alle ſeine Mitſchuldigen von den Kanzeln öffentlich zu verkündigen (17. Juli 1719). „Es ſoll, lautet derſelbe, der Verwalter Johann Adam Brändl und alle, die ihm bei Einziehung des Novalzehnten mit Rath und That behülflich geweſen, oder inskünftige verhülflich ſein möchten, in den wirklichen geiſtlichen Bann erklärt und geſchlagen und ſelbe von der Gemeinſchaft der Chriſtgläubigen und vom Zutritt der Kirche, als faule Glieder, ausgeſchloſſen und nach Satzung der katholiſchen Kirche und geiſtlichen Rechten von Männiglich geflohen werden und aller kirchlichen Wohlthaten ſo lange beraubt ſein, bis ſie von dem ungerechten Unternehmen abgelaſſen und das Abgenommene zurückgeſtellt haben..“

Da der Biſchof bald darauf vernahm, daß der fürſtliche Verwalter ausſprenge: er ſei vom Bann losgeſprochen, indem er ſich dieſer Sache halb an das biſchöfliche Ordinariat gewendet habe, ſo trug er den Pfarrgeiſtlichen auf's Neue auf, den Bann zu verkündigen, „weil die Sache mit Nichten ſich alſo verhalte, ſondern der Pfarrer von Schan ſei erſt neuerlich durch den Verwalter im Bezug des Novalzehnten gehindert und zudem ſeien noch andere Geiſtliche empfindlich gekränkt worden (26. Aug.).“ Allein der geiſtliche Bann hatte die Wirkung nicht, wie der Biſchof und die Geiſtlichkeit erwarten mochten. Der fürſtliche Verwalter zog den Novalzehnten vor wie nach zu Handen der Herrſchaft ein; auch half die nachträgliche Verſicherung des Biſchofs nichts, „daß die Territorialhoheit hiedurch nicht im mindeſten ſoll angegriffen oder ihr zu nahe getreten ſein.“ Deßhalb verſchärfte der Biſchof den Bann und legte auf die Kapellen im Schloß und im Dorf Vaduz das Interdikt. Alle geiſtlichen Verrichtungen wurden in denſelben, ſo lange das Interdikt daure, auf das Strengſte unterſagt. Dies ſollte zuerſt dem fürſtlichen Verwalter perſönlich angedeutet und darauf bei